

**MAKEDONISCHE
STUDENTEN-VEREINE IM AUSLANDE**

**PRO
MACEDONIA**

3

1 9 2 5

3. 12. 1941 1/6. 1942



MAKEDONIEN DEN MAKEDONIERN

Karte von Prof. St. Badschoff.

MAKEDONISCHE
STUDENTENVEREINE IM AUSLANDE

PRO MACEDONIA

DAME GRUEFF / PERE TOSCHEFF / BORIS SARAFOFF
IWAN GARWANOFF / CHRISTO MATOFF

Voran und stets voran! Nie soll die Hand erlahmen.
Der Heldentum und Mut als Urvermächtnis kamen!
Und wen Begeisterung und Lieb' zur Tat geweiht,
Der siegt — und hat durch Tod das Leben selbst erneut!
Pentscho Slawejkoff.

AN DIE HEIMAT.

Wenn durch der Drangsal dunkle Plagen die Flammenzeichen
schwingen sich,
Betret', wo kahl die Bäume ragen, der Heimat blut'ge Schwelle ich . . .
Und zitternd, in der Seele Feuer,
Auf unbekanntem Hochaltar bring ich dir meine Gabe dar,
Die du genährt in meiner Brust,
Du Heimat, die mir teuer!

Und stets gebeugt im Zeitendrange, trink' ich von deiner bitt'ren Fron,
Sing' ich vom stürmischen Gesange . . . Vom Finstern kommend, —
finst'rer Sohn,
Als Wächter in die Berge eil' ich,
Dess' erz'ner Schild erhoben ruht, erprobt und ewig auf der Hut,
Wach ich mit ausgestrecktem Arm,
Dir Heimat, die mir heilig!

Wenn wilde Kämpfe einst beginnen und irgendwann ganz sachte schlägt
Die Stunde, da ich muß von hinnen, streift wohl ein schwacher Strahl
bewegt
Die Stirne mir, die Kämpfe schweigen.
Dieweil mein Blick ins Ferne schweift und fest die Hand zum
Schwerte greift,
Geb' ich den letzten Seufzer hin,
Dir Heimat, die mir eigen!

Deutsch von Meli M. Schischmanowa.

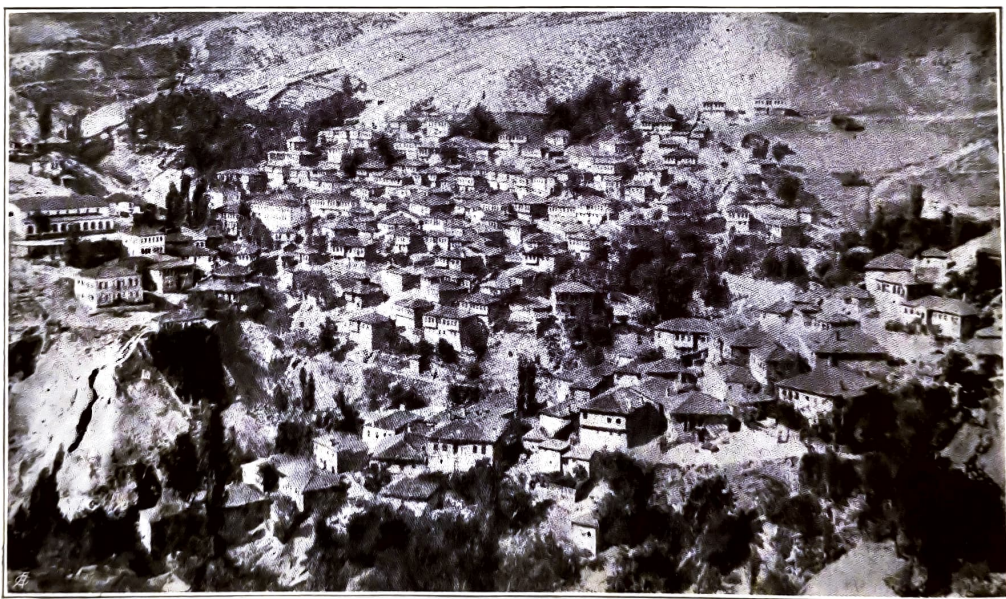
Grueff war lebhaften und klaren Geistes, mit ausgeprägtem Wirklichkeitssinn, ein begabter Redner und sehr anpassungsfähig, wenn es um das Praktische einer Sache ging. Seine agitatorische Tätigkeit hatte ihresgleichen nicht. Seine Reden sprühten von gesundem Menschenverstand und Humor. Niemand fesselte wie er durch seinen Geist. Nur so ist der außerordentliche Einfluß dieses Revolutionärs zu erklären — der kein Wojwode war.

S. Radciff, „Die großen Schatten“ 1922.

JORDAN TSCHKATROFF.

DAME GRUEFF.

Am Abhange des blutgetränkten und sagemumwobenen Pelisters liegt das reizende Dörfchen Smilewo¹ gebettet, das Makedonien den ersten Apostel seines harten Ringens um politische Freiheit und Begründer der Makedonischen Revolutionären Organisation schenkte.



Smilewo².

Dame Grueff, Gotze Deltscheff, Pere Toscheff und das letzte Opfer — Todor Alexandroff, bleiben die größten Gestalten und die mächtigsten Triebkräfte des nach Freiheit, Glück und Gerechtigkeit lechzenden makedonischen Geistes, welche aus dem unterdrückten Volke eine lebendige Macht geschaffen und die Generationen zu jener großen Erhebung

¹ Südwestmakedonien.

² Smilewo ist für Makedonien auch dadurch historisch geworden, da von dort aus der Ilindener Aufstand geleitet wurde. Anmerkung des Herausgebers.

vorbereitet haben, die mit dem Blute der besten Söhne des Landes die Geschichte Makedoniens schrieb und unsere sehnlichsten Wünsche vor aller Welt bekannte.

Wenn eines Tages das Licht der Freiheit über Makedonien aufgeht und sein Volk die Kräfte auf dem Gebiete friedlicher Entwicklung und kulturellen Schaffens betätigen kann, wird es den Blick nach rückwärts wenden und ruhig die Schar der Helden würdigen, welche freiwillig das schwere Kreuz des Volkes auf sich luden und sich für die Rettung der bedrängten Heimat opferten. Dann wird es besonders jenes großen Sohnes von Smilewo gedenken, welcher, indem er die Losung zur Selbstverwaltung und Unabhängigkeit seines Vaterlandes erhob, den Spuren Karadschas und nicht jenen des Exarchen folgend, Boteffs, Lewskis und Rakowskis¹ mühevollen Wege ging und das Volk zum harten, heiligen Kampfe aufrief, der heute noch die schönsten Blumen aus dem Garten Makedoniens reißt.

Heute aber, achtzehn Jahre nach seinem heldenhaften Tode, da Makedonien unter neuer und ärgerer Knechtschaft als der türkischen stöhnt, fühlen wir nicht weniger das Bedürfnis, uns an die erste Fackel, die den düsteren Horizont des makedonischen Seins überlohte, und an ihre unerreichten Ideale zu erinnern.

Der Vorkämpfer unseres Ringens — Dame Grueff — besaß alle Eigenschaften des Staatsmannes, Agitators und Organisators, welche ihn zum unbestreitbaren Führer seiner Schöpfung — der Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation — erhoben. Er war Realist und zu praktischer Tätigkeit geschaffen, ohne politische Theorien und Formeln einzubeziehen, wie sie die Bücher lehren und die für andere Völker geeignet sein mögen, nicht aber den makedonischen Kampfbedingungen entsprechen. Nachdem er das Ziel einmal bestimmt und klar umrissen hatte, wandte er seine ganze Zeit daran, der Seele des armen geknechteten Volkes nahe zu kommen und es mit seinen bezaubernden Worten zu lodernder Empörung zu begeistern. Alles, was blutleer und schablonenhaft abstrakt war und nur den Zungen zu schaffen geben konnte, den Willen lähmte und die Energien zersplitterte, vermied er, in dem Bewußtsein einer ununterbrochenen, selbstlosen und uneigennützigen Tätigkeit vor dem Altare des Volkes.

Mit seinem scharfen Verstande und klaren Blick, mit seiner angenehmen Redegabe und unbeugsamen Energie, durch Tat und persönliches Beispiel verbreitete er die gefährliche Idee in allen Gauen

¹ Berühmte Revolutionäre.

Anmerkung des Herausgebers.

Makedoniens und zog ebenso wie die Väter und Männer auch die Frauen und Kinder in den Kampf hinein. Von da an gibt es in Makedonien Winitza und Kurschumli-Han, Bejas-Kule, Kanla-Kule und Diar-Bekir, Witsch, Stogowo, Pirin, Schar und die Sahara¹, und jedes kleine Tal, jede Ebene, jede Bergspitze dient als Ruhestätte für die heldenhaften Überreste eines Sugareff, Usunoff, Tschernkoff, Gawasoff, Guli, Kljascheff, Tschakalaroff, Kareff, Moschoff, Simittschiewa, Arsoff, Raswigoroff, Marko, Turundschoff, Iwanoff, Assenoff, Orzeto und all der bekannten und unbekannten Krieger der Revolution, deren geheiligtes Andenken auch die heutige Generation in ihrem Kampfe gegen die Bedrückung und den Barbarismus leitet.

Dame Grueff war die Seele des Ilindener Aufstandes, da die Saat zur erwarteten Frucht aufging und mehrere zehntausend seiner Anhänger, den Tod verachtend, über die Jahrhunderte hinauswuchsen. Der große Dame, der kaum aus der Kerkerhaft entlassen und von zerrütteter Gesundheit war, stellte sich an die Spitze des aufständischen Volkes, welches von der himmelragenden Höhe seiner Berge das große Vermächtnis der makedonischen Herzen verkündete: Freiheit oder Tod. Gleichzeitig mit seinem Heimatdorf und Hunderten lieblicher Siedlungen des Kreises von Kostur, Lerin und Kruschewo, brannten auch die in diesen Aufstand gesetzten Hoffnungen nieder. Makedonien wurde niedergeworfen und fiel durch die Tausende von Soldaten und türkischen Banden, die an dem früh angebrochenen strengen Winter einen Verbündeten hatten, welcher selbst den nackt in die Berge Flüchtenden die Gastfreundschaft versagte. Aber Makedonien fiel heldenhaft und von diesem Augenblick an schrieb es die Geschichte, deren Flammenzeichen die Seelen aller Söhne Makedoniens entzündeten und weiter entzündet werden, welche das Land ihrer Väter zerrissen, besiegt und unterworfen sehen und seine bessere Zukunft erträumen.

Und nach der Niederlage verharrte Dame auf seinem Posten inmitten seines niedergeschmetterten Volkes. Und fachte in den Seelen aller die verdunkelte Hoffnung aufs neue an, denn der Lehrer war unter ihnen. Als Ausländer die aufständischen und zerstörten Gegenden besuchten, waren sie über den unerschütterten Geist der Bevölkerung verblüfft. Einer von ihnen schreibt: „Die erste Überraschung war, daß diese Bevölkerung massenhaft aufstand. Die zweite, noch auffallendere,

¹ Kurschumli-Han, Bejas-Kule, Kanla-Kule — berühmte Gefängnisse. Diar-Bekir und die Sahara (Fesan) — Verbannungsorte.

Anmerkung des Herausgebers.



DAME GRUEFF

1871 — 1906

daß die im verflossenen Herbste ertragenen Leiden Unzufriedenheit weder gegen die Organisation noch gegen die Führer derselben wachgerufen haben. Je besser man die makedonischen Bulgaren kennen lernt, desto mehr ist man von ihrer Vaterlandsliebe und ihrem Heldenmute begeistert.“ (H. N. Brailsford in seinem Buche „Macedonia“, London.)

Am 23. Dezember 1906 wurde Grueff auf dem Wege zu einem Kongreß beim Dorfe Russinowo, in der Gegend von Maleschewo, mit seinen beiden Kameraden Sando Kitanoff und Atanas Kartscheff ermordet. Die Bauern begruben die Leichen der drei makedonischen Kämpfer, unter denen sich der erste Apostel-Revolutionär befand. Die Türken ahnten nichts davon. Als sie jedoch nach einigen Tagen die Wahrheit erfuhren, wurden auf Befehl der Behörden die Leichen ausgegraben und photographiert und die Kunde überall verbreitet.

Doch Dames Geist blieb lebendig für alle Zeiten und sein Andenken unverdunkelt. Er verkörperte sich in Tausenden von Gestalten, deren leuchtendste am 31. August 1924 im Herzen der schauerlichen und wunderschönen Berge von Irin-Pirin getötet wurde¹. Groß ist die Ähnlichkeit zwischen dem großen Lehrer und dem großen Schüler, der mit allen Eigenschaften des ersteren das Genie der Verschwörung verband.

Sie vermachten ihren Nachfolgern Makedonien und seine gerechte Sache, von deren Triumph die Ruhe und das Glück der Balkanvölker abhängt, und noch manch anderes mehr. Laßt uns ihr Werk mit der gleichen Tatkraft und Selbstaufopferung fortsetzen, auf daß wir unseren Sieg erkämpfen, der ein Sieg der Freiheit und des Lichtes ist.

¹ Todor Alexandroff.

Deutsch von Meli M. Schischmanowa.

DER GROSSE LEHRER.

Erinnerungen.

Entschwundene Zeit — kaum daß die Augen der Gegenwart sich eine Vorstellung davon machen können. Hatte sie doch den Blick zu Lichthöhen gewendet, für die wir heute sämtlich blind geworden sind.

Unmündige Kinder waren wir und mit allen Fasern unseres Herzens spürten wir, daß um uns herum etwas Geheimnisvolles, Furchtbares, Großes im Entstehen und am Werke war. Unsere Väter und älteren Brüder verschwanden manchmal und blieben ganze Tage von Hause fern, fragten wir aber unsere Mütter nach ihrem Verbleiben, wurden wir mit Märchen hingehalten, die uns sowohl die Täuschung als auch die verhaltene Besorgnis durchschauen ließen.

Ich kann mich genau erinnern. Wir waren an den Fluß gegangen, um zu baden. Kaum waren wir ins Wasser gehüpft, knallten Gewehre in der Ferne. Einige Minuten darauf jagten Gendarmen und Soldaten in die Richtung der Schüsse. Als wir in die Stadt¹ zurückgekehrt waren, teilten andere Kinder uns mit, daß in der Nähe der Gärten ein Christ getötet worden sei, der Freund der Türken gewesen war. „Ein Spion“, fügte einer hinzu und durch meine Seele, durch meine reine Kinderseele, zog es wie ein Gefühl der Befriedigung.

Ich sonderte die Menschen bereits in gute und böse, je nach ihrem Verhältnis zu dem „Geheimnisvollen, Großen“.

Andern Tags flüsterte mir mein kleiner Freund aus der Nachbarschaft streng vertraulich ins Ohr, daß spät in der Nacht sein großer Bruder aufgeregt, zerzaust und verstaubt heimgekehrt sei und vor dem Schlafengehen dreimal seinen Revolver geküßt habe. Und beide schwiegen wir und blickten uns einigermaßen verstört an. In unserer Vorstellung reimte sich das alles zusammen: die Schüsse, der Spion und der große Bruder . . .

¹ Bitolja (Monastir), Südwestmakedonien.

An Feiertagen, wenn wir wie die Schwalben im weiten Kirchhof hin und her schwirrten und zwitscherten, versammelte sich das Volk nach Schluß der Messe in den Räumen der Schule. Von Neugierde gelockt, ließen wir oft unsere Spiele im Stich und durch die kleinen, ewig zerbrochenen Kellerfenster stahlen wir uns in die Schule, um zu sehen, was da vorging. Wir lauerten auf den Moment, da die zur Wache aufgestellten Diener ins Plaudern kamen oder sich an einer Tür gruppierten und aufmerksam lauschten, um an die erstbeste Tür heranzukriechen und das Auge gierig an eine Ritze oder ein Schlüsselloch zu pressen. Das Zimmer war gedrängt voll mit Bürgern, darunter auch nahe Anverwandte von uns. Vor der schwarzen Tafel steht ein Lehrer, hält eine Ansprache und gestikuliert. Wir starren ihn an. Er ist ein anderer als während des Unterrichts. Er scherzt nicht, lächelt nicht einmal. Sein Blick ist streng, seine Rede erregt: bald senkt sie sich bis zum Flüstern herab, bald dröhnt sie laut. Die Anwesenden hören zu und scheinen ganz benommen, von Zeit zu Zeit nicken sie mit dem Kopf oder flüstern etwas, als würden sie beten . . .

Die herumstehenden Diener scharren mit den Füßen und wie ein Wirbelwind stieben wir davon und über die Treppen nach unten.

*

Als ich in das Gymnasium trat, hatte sich mein Gefühl für das „Große“ bereits verstärkt.

Es kam vor, daß wir mit unseren Professoren spazieren gingen. Dieselben, die an Feiertagen das Volk um sich geschart hatten, versammelten jetzt die großen Schüler aus den höheren Klassen unter freiem Himmel und sprachen zu ihnen mit der gleichen Strenge und demselben Feuer. Und in uns Kleinen regte sich der Neid gegen die Großen und das Verlangen, sofort heranzuwachsen, um dieser geheimnisvollen, erhabenen Offenbarungen würdig zu sein, deren unbegreiflicher Zauber uns zu den Großen hinzog und mit ihnen verband.

Das große, mächtige Geheimnis wob ein enges, strahlendes Netz um Groß und Klein.

An Werktagen versammelten sich Lehrer und Schüler der oberen Klassen nach dem Unterricht in den entlegensten Räumen des Gymnasiums. Schon nicht mehr aus bloßer Neugier, sondern aus dem unklaren Wunsche heraus, es mitzuempfinden, beschlossen wir, hinter ihr Geheimnis zu kommen.

Wir erkundeten den Ort und die Stunde ihrer Versammlung und als sie kaum damit begonnen hatten, schlichen wir uns, ein Kamerad und ich, daselbst an die Tür. Ich spitzte das Ohr. Und vernahm die klare, klingende Stimme von einem der Lehrer. Ich entsinne mich nicht genau dessen, was er sagte, ich weiß nur, daß es etwas Furchtbares war und ich hatte das Empfinden, als ob jedes gesprochene Wort sich mir sichtbar aufprägen würde, so daß ich fürchtete, jeder Wachmann auf der Straße könne es von mir ablesen. Wir standen und lauschten angstvoll. Uns schien eine unsichtbare Macht an die Tür festgenagelt zu haben — und trotzdem wir zitterten wie die Fliegen, wenn sie sich in ein Spinnweb verfangen, waren wir nicht imstande, uns loszureißen.

Die Stimme des Lehrers hielt inne. Wir wurden ruhiger. In unsere Seele schlich sich ein neuer, noch gefährlicherer Wunsch: ihn zu sehen. Wir schauten uns an und ohne viel Umschweife drückten wir auf die Klinke und die Tür ging auf. Durch den Raum lief eine gelinde Unruhe. Wie angewurzelt blieben wir an der Tür. Uns gerade gegenüber stand aufrecht auf einem Tisch — Herr Grueff und drohte uns mit dem Finger. Kaum hatten wir ihn gewahrt, als wir auch schon wie der Blitz davonstoben und über die Stiege nach unten sausten.

Tags darauf hatten wir Arithmetikstunde. Herr Grueff kam, schlug sein Notizbuch auf und faßte mich ins Auge mit einem Lächeln, darin ebensoviele Vorwurf als Milde war. Ich fühlte meine ganze Seele aufgehen unter diesem mächtigen Blick. Da wandte er die Augen seitwärts und sprach mit sichtlichem Ernst: „Gestern haben B—eff und An—off“ — und sah uns an. Wir erbeben vor Angst. Er las es aus unseren wachsblassen Mienen und in seine Augen trat ein gütiges Lächeln, als er fortfuhr: „ihre Lektionen nicht gewußt“. Tief atmeten wir auf, trotzdem wir auch die neue Lektion nicht konnten. Was hätte uns das auch anhaben können! Wir wußten ja um ein Geheimnis und im Mittelpunkt desselben stand — Herr Grueff! Gestern haben wir ihn als Verschwörer gesehen, er weiß es und zürnt uns nicht! Zwischen uns, den Kleinen, und ihm dem Großen, sind bereits neue Bande geschlungen. Was kümmert uns da die Lektion!

*

Im gleichen Jahre wurde in der Stadt ein Priester getötet. Das führte zu vielen Verhaftungen und ohne viel Federlesens wurde auch Grueff verhaftet. An—off und ich besuchten ihn des öfteren im Ge-

fängnis — wir fühlten, daß das unser Recht und unsere Pflicht war. Er blieb derselbe, wie beim Unterricht in der Arithmetikstunde, lächelte uns zu und hinter dem Zellengitter hervor bedachte er uns mit gütigem Schelten. Manchmal erging er sich draußen im Gefängnis-hof, aber nie konnten wir mit ihm sprechen, denn zu solcher Stunde war er nie allein, immer leistete ihm jemand Gesellschaft. Bald waren es Bürger in Bauernkleidung, bald Bauern als Städter verkleidet. Später erfuhren wir, daß auch Deltscheff¹ zu ihm gekommen war.

Eines Tages verlautete es in der Schule, daß die Gerichtsverhandlung unter Zuziehung der Öffentlichkeit stattfinden würde.

Es war an einem glühendheißen Tag. Über den weiten Hof des Gerichtes ist ein großes Schutzdach gespannt, darunter die Hitzwellen vibrieren. Schon am Vormittag drängt sich das Volk herzu. Auf erhöhtem Platz, knapp bei den Richtern, sitzen die Konsuln. Ich schlängle mich bis fast zu ihnen heran. Langsam, würdevoll und ernst erscheinen die Richter und lassen sich auf ihre Sitze nieder. Die Menge schweigt in zitternder Erwartung. Noch sind die Bänke der Angeklagten leer. Da erhebt sich auf einmal ein leises Murmeln, das allmählich anschwillt wie das Brausen des Windes im Gestrüpp. Es kommt Bewegung in die dichtgedrängte Masse. Alle Köpfe wenden sich zu den Türen, die in den Hof münden. Ich sehe nichts. Zwei bis drei Minuten vergehen, da klingt mir das unheimliche Klirren von Ketten ins Ohr. Der Weg wird frei und die Angeklagten erscheinen. Es waren ihrer mehrere. Man befreite sie von den Ketten und hinter jeden stellte sich ein Gendarm mit aufgepflanztem Bajonett. Grueff befand sich mitten unter den Verschwörern. Ich konnte die Augen nicht von ihm wenden. Größer war er hier als im Schulzimmer. Sein ehemals kleines Bärtchen verlor sich in einem wallenden dichten Bart, der ihm das Aussehen eines Heiligen verlieh. Unter seiner hohen, klaren, bleichen und klugen Stirn brennen die durchdringenden Augen, aus welchen Stolz und Hoheit spricht. Er ist noch lange nicht an der Reihe, verhört zu werden. So blickt er in die Menge und hie und da nickt er mit dem Kopf und lächelt. In seinem Blick offenbart sich Selbstlosigkeit und der Glaube an die Heiligkeit seiner Sache. Das ganze Volk schaut auf ihn und schöpft Liebe und Mut aus seiner an einen Propheten gemahnenden Erscheinung. Ich stelle mich auf die Fußspitzen, damit

¹ Gotze Deltscheff, geboren im Jahre 1872 in Kukusch, Südmakedonien, einer der Begründer der Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation, gefallen im Kampfe am 4. Mai 1903.

Anmerkung des Herausgebers.

er mich nur ja auch erblicke. Ich bin klein, er sieht mich nicht, und es sind Leute genug da, er hat genug zu tun, sie alle zu sehen.

Er wird aufgerufen und das Verhör beginnt. Er antwortet klar, vernehmlich und gefaßt, als wollte er nicht von den Richtern, sondern von dem Volke, von seinem Volke, gehört werden. Es herrschte Schweigen. Dann wurde das Urteil verlesen . . . Dame Grueff erhielt „auf Verdacht hin“ zehn Jahre schweren Kerkers. Ich schaute ihn an. Er war ruhig und genau so standhaft und freundlich wie zuvor hielt er seine Augen auf die Menge gerichtet. Es kam mir sogar vor, als lächelte er ein Lächeln, aus dem das stolze Bewußtsein von der Unsterblichkeit seines Werkes strahlte.

*

Das Jahr des Aufstandes erreichte mich auf der Grenze zwischen den Kleinen und Großen: ich wußte schon, daß es eine revolutionäre Schülervereinigung gab und wollte Mitglied derselben werden. Sie nahmen mich mit allen eingeführten Formalitäten auf: Empfehlung zur Ergebenheit gegen das große Geheimnis und Bürgschaft eines ehrenhaften und selbstlosen Dienstes. Und dann kam der feierliche Eid in finsterner Kammer über Revolver, Dolch und Evangelium . . .

Der Tag des Aufstandes rückte näher. Die Stadt begann sich allmählich zu leeren. Es kamen nur mehr wenige Bauern zum Markt herein und viele Städter brachen in die Berge auf. Auch einige „Kameraden“ von der „Vereinigung“ gingen fort. Zuletzt kam die Reihe dazu an den „Vorsitzenden“ — Lukaroff und an meinen „Abteilungsleiter“ — Georgieff. Sie trugen mir auf, ihnen die Patronen und die Bundschuhe zum naheliegenden Kloster zu bringen, wo sie mich erwarten würden.

Ich belud mich mit der Bürde und mit dem ganzen Mute meiner vierzehn Jahre, beflügelt von dem Gefühl, ein Revolutionär zu sein, und von dem Bewußtsein meines Eides und meiner Pflicht, lief ich durch Gräben und Sümpfe schlecht und recht nach dem Kloster hin. In dem bei der Kirche befindlichen Wirtshaus warteten die Kameraden bereits auf mich. Ich legte meine Last ab und setzte mich zu ihnen. Der Tag ging zur Neige. Schweigen und Finsternis senkten sich allmählich auf uns herab. Durch das trübe kleine Fenster der Schenke warf der scheidende Tag einen Lichtschein auf die Gesichter der beiden jungen Verschwörer, die, bleich und strahlend, in meinen befangenen Augen die unerreichbare Größe des Todes wider-

spiegelten. Bei dem Gedanken, daß ich sie verlassen sollte, erfaßte mich heftiger Schmerz.

Nun mußten wir scheiden. Lukaroff erhob sich, hoch und bleich, traurig und ergreifend. Ich sah ihm in die Augen, die diesen Augenblick von einer ans Mystische grenzenden Beseeltheit strahlten, und fühlte vor ihrem starken, unvergleichlichen Glanz meine kleine Seele hilflos zusammenschrumpfen.

„Wir gehen,“ sagte er still und innig, „um unsere Predigt in lebendige Tat umzusetzen. Unsere Lehrer sind schon lange dort. Dort ist auch der größte von ihnen — Grueff. Das Volk hält sich bereit



Bitolja¹.

und schon nach wenigen Tagen wird es mit mächtig aufrührerischem Schwung die Ketten zu sprengen suchen. Zu diesem entscheidenden Schlag braucht es jungen Geistes und jungen Bluts. Wir wollen das unsrige hergeben. Nichts geschieht ohne Opfer. Makedoniens Freiheit wiegt unsere Jugendjahre auf. Lebewohl . . .“

Wir küßten uns. Dann küßten wir uns mit Georgieff, der stumm und tränenden Auges dabei stand.

Ich ging zurück in die Stadt², voll Stolz über das Geheimnis, das ich nunmehr unmittelbar kannte, und voll Weh darüber, daß

¹ Wichtiges kulturelles und wirtschaftliches Zentrum. Von dort stammt der berühmte Revolutionär Georgi Sugareff. Bitolja war Mittelpunkt der Freiheitsbewegung in Südwestmakedonien.

Anmerkung des Herausgebers.

² Bitolja.

meine Kräfte nicht ausreichen, um ihm mit ganzer Hingabe zu dienen. Wie niemals noch vorher schloß ich mich in meine kleine Kammer ein und fühlte mich gewissermaßen gewachsen im Vergleich zu meinem Vater, der von dem großen Geheimnis nichts wußte, und winzig klein im Vergleich zu Lukaroff, der es vollends erfaßt hatte.

*

Der Aufstand¹ hat seinen Höhepunkt erreicht. Wir sind noch immer Kinder und leben in der zitternden Erwartung von etwas Strahlendem und Großem. Bei Tag sind wir in einem Keller mit dem Herrichten von Verbandpaketen beschäftigt und bei Dunkelwerden besteigen wir eine Höhe in der Umgebung der Stadt, von wo aus wir am Horizont den Abglanz gigantischer Feuersbrünste schauen. Ein Gefühl von Aufschwung und Angst nimmt von unseren Seelen Besitz und wir flüstern: Welch ein Aufgebot an Soldaten! Wieviel Menschenleben das kosten wird! Und unsere Brüder, unsere Lehrer und alle anderen sind dort! . . . Und aus unseren jungen unberührten Seelen steigt ein heißes Gebet zu Gott um Gnade und Schutz.

— — — — —

Der Aufstand brannte aus, die Feuer erloschen, die Schüsse schwiegen und in die Stadt strömten von allen Seiten Flüchtlinge herbei. Hiobsposten wurden verbreitet: der sei getötet², jener verwundet, ein anderer wieder — gefangen. Aus allen Gesichtern starrte die Besorgnis um die Sache des Volkes. War sie denn auch gestorben, war sie in den Ruinen vernichtet und in den Seelen der scharenweis obdachlosen Aufrührer erloschen? Auch wir Kleinen fühlten die allgemeine Verwirrung mit und fragten gleichsam instinktiv nach dem Lehrer, nach jenem, in dessen Seele sie entstanden war und der sie als erster verkündet hatte. Wir erfuhren, daß er am Leben und gesund sei und daß er von Dorf zu Dorf zog, um die Entmutigten mit neuem Glauben zu erfüllen und die Waffen für den nächsten Anlaß zu verstecken. Und sein Antlitz strahlte wie ein Zauberbild durch die unheilvolle Nacht, die sich über Makedonien gelagert hatte, und erweckte aufs neue die erschütterte Zuversicht in allen Herzen. „Sein Glaube ist nicht erschüttert,“ so meinten wir, „wir haben nicht das Recht zur

¹ Der Ilindener Aufstand vom Jahre 1903. Anmerkung des Herausgebers.

² In diesem Aufstande fiel als Freiwilliger auch der Bruder des Verfassers dieser Erinnerungen — der siebzehnjährige Iwan Badeff aus Bitolja.

Anmerkung des Herausgebers.

Entmutigung. Einige seiner Schüler sind dahin — wir müssen sie ersetzen“.

Und wir machten uns daran, mit unserem Geiste sein großes Vermächtnis zu erfassen und folgten seinen Spuren.

*

Zwei anstrengende Jahre waren veronnen. Der Zufall führte mich nach Küstendil. Ich trete in ein Kaffeehaus. In einer Ecke sitzt, den Kopf in beide Hände gestützt, er — Dame. Ich begrüßte ihn, er erkannte mich und ich setzte mich zu ihm. Er war blaß. Seine Augen umschattete tödliches Leid. Wir sprachen über die Organisation. In seiner Stimme — die leise klang und schwach — rang tiefer Schmerz. Es trat eine Pause ins Gespräch und dann gingen wir zu anderen Fragen über. Aber umsonst. Unmerklich schweiften unsere Gedanken ab und zu unserer Sache hin.

„Im Innern Zusammenbruch“, sagte er schmerzlich, „und hier Parteienhader — und wie anders war der Beginn! O Makedonien, Makedonien!“

Seine Stirn legte sich in Falten, Tränen füllten seine Augen, er schwieg eine Weile und setzte dann hinzu:

„Ich gehe dorthin und vielleicht kehre ich nicht mehr zurück. Das ist auch mein Wunsch.“

... Und sein Wunsch wurde erfüllt. Dame, der große Dame, kehrte nie mehr von dort zurück.

Deutsch von Meli M. Schischmanowa.

BEKENNTNIS.

An die für die Heimat gefallene Jugend.

1.

Geboren in Stürme und Nacht,
Erzogen in Drangsal und Trauer,
Der erste Lichtstrahl uns lacht
Ob düsterer Klippen Gemauer . . .

Doch dämmert die Sehnsucht heran,
Wenn unfroh die Köpfe wir hängen,
Sich Träume der Seele uns nahn
Von Freiheit und jugendlich Drängen.

Und seither die Bitterkeit flieht.
Aus all unserm Schmerz um die Scholle
Unnennbar Verlangen erblüht
Und Liebe, geheiligte, tolle!

2.

Und schweigend füllte das große Gelübde die Seelen,
Das große Gelübde, das große Liebe getan,
Doch treuloses Schicksal kam unsere Stirnen zu quälen,
Der Ruf des Vermächtnisses unausgeklungen verrann . . .

Eh' Tage entschwanden, hat lautlos die Kugel gesprochen —
Zum letztenmal küßte den heiligen Schoß unsre Glut! —
Und unsere Blicke, die starr ans Unendliche pochen,
Erleuchtet des Frührots ersehnte, purpurne Flut! . . .

Deutsch von Meli M. Schischmanowa.

Pere Toscheff ist unter den großen Männern Makedoniens der unbekannteste. Er lebte einsam und starb unbemerkt. Sein stilles, melancholisches Gesicht ist jedoch voll eines seltenen und edlen Zaubers. Und keiner seiner Mitkämpfer hatte ein Innenleben, das so rein, so voll und überreich war an moralischem Reichtum wie das seine. Von der russischen Literatur war er stark beeinflusst worden, aber alle Merkmale einer slawischen schönen Seele trug er bereits in sich: Güte, Zärtlichkeit und einen Hang zu beschaulichem Leben. Und gleichzeitig damit — als echter Slawe — ein Versinken in Willenlosigkeit, das sein Tun hemmte und seinen Einfluß nur auf das geistige Gebiet der makedonischen Bewegung beschränkte.

S. Radeff, „Die großen Schatten“ 1922.

K. PARLITSCHOFF.

PETER TOSCHEFF.

Makedonien ist besät mit den Gebeinen einer Unzahl seiner ergebenen Söhne, welche nichts Höheres, nichts Heiligeres in dieser Welt kannten, als ihre Jugend und ihre Kräfte, ihre Fähigkeiten und ihr Leben für die Befreiung ihres Vaterlandes zu opfern. Getränkt mit dem Blut all der berühmten oder in Verborgenheit gebliebenen Teilnehmer an so vielen Verschwörungen und Aufständen, all der Führer und Freischärler in so vielen Kämpfen und Revolutionen — die einzig möglichen Kampfmittel, welche dem Makedonier bisher zur Verfügung stehen, — bewahrt Makedonien die heiligen Überreste seiner hervorragendsten Söhne; in diesem Lande gehen die Geister der großen makedonischen Revolutionäre um; hier ist auch das Grab Peter Toscheffs, eines Begründers der Makedonischen Revolutionären Organisation.

Sein Name ist weithin bekannt. In Makedonien wird jeder Peter, sei er ein sitzsamer oder übermütiger Knabe, von seinen Eltern und Bekannten solange er klein ist, „Pere“ genannt. Toscheff wurde bis zu dem letzten Tage seines Märtyrerdaseins so genannt. Ob er während seiner Kindheit still und ruhig oder übermütig und ausgelassen war, das zu erforschen wird die Aufgabe seines zukünftigen Biographen sein. Über Toscheff läßt sich sagen, daß, obwohl sein Name weit und breit einen guten Klang hatte, er selbst, seine Persönlichkeit, nur von wenigen gekannt wurde. Es ist auch eine unbestreitbare Tatsache, daß viele Leute die Namen der Freunde Toscheffs — Dame Grueff und Gotze Deltseff — im Munde führten, ohne mit ihnen persönlich bekannt gewesen zu sein. Es ist jedoch auch eine Tatsache, daß Dame und Gotze einen viel größeren Bekanntenkreis als Pere hatten. Und das entspringt nicht bloß dem Umstande, daß die Arbeit, welche die drei Freunde untereinander teilten, von verschiedener Art war, sondern

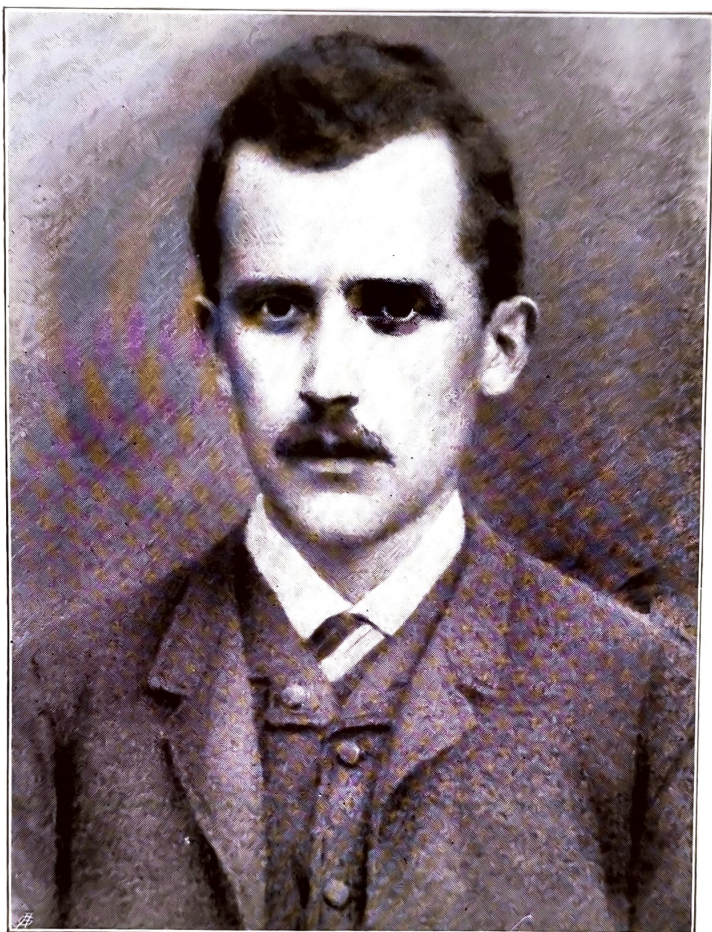
vor allem aus den verschiedenen Charakteranlagen und Neigungen jedes einzelnen unter ihnen. Pere war eine außergewöhnlich empfindliche Natur, ein Mensch mit einer zarten, schwärmerischen Seele, der sich gerne in Abgeschiedenheit und Einsamkeit zurückzog. Er suchte nur selten Gesellschaft auf; man mußte zu ihm kommen. Er liebte keinen größeren Verkehr, sondern zog einen engbegrenzten Kreis von Leuten vor, mit denen ihn seine Tätigkeit in Berührung gebracht hatte. Niemals sprach er andauernd. Es ist zweifelhaft, ob selbst seine Angehörigen je so etwas wie Herzensergüsse aus seinem Munde gehört haben. Und kaum wird man unter Seinesgleichen einen so verschlossenen, fast möchte ich sagen, unnahbaren Menschen finden, wie er es war. Gewöhnlich war er melancholisch gestimmt. Er duldete nicht, daß man ihn, wenn es nicht unbedingt notwendig war, während der Stunden seiner Abgeschiedenheit und Betrachtungen störte. Ist es nach all dem verwunderlich, daß so wenige Pere kannten?

Jene, welche ihn kannten, haben ihn auch zuweilen mit heiterem, strahlendem Antlitz gesehen. Das geschah bei der Nachricht irgendeiner gelungen ausgeführten Anordnung oder eines Befehls der Organisation oder auch bei dem günstigen Ausgang eines gefährlichen revolutionären Unternehmens. Dann trat er aus seiner Verschlossenheit heraus und sprach mit vor freudiger Erregung zitternder Stimme einige Worte mehr als gewöhnlich.

Aus allem geht aber hervor, daß er jene Dinge, die mit seinem Temperament nicht in Einklang standen, viel stärker empfand; so hinterließen Not und etwaige Mißerfolge der Organisation bei ihm tiefere und dauerndere Eindrücke, als die seltenen Lichtstrahlen, die in seine Seele fielen. Und Pere zog es bei jedem Mißgeschick, bei jedem Mißerfolg der Organisation vor, in der Einsamkeit über seinen Kummer hinwegzukommen. Er kannte die krankhafte Empfindlichkeit seiner Seele und fast könnte man sagen, er habe die Nähe der Menschen gemieden, um sie nicht mit seinem unverhüllbaren Gram und seiner traurigen Stimmung anzustecken.

Es ist schade, daß uns die Daten über die Kindheit Pere Toscheffs und seiner Eltern noch nicht bekannt sind und wir vermissen Aufzeichnungen über sein Streben und seine Neigungen während seiner Schulzeit zuerst in Prilep¹, seiner Vaterstadt, und später in Sofia und Plowdiw (Philippopel). Sie hätten vielleicht auf diese in sich eingesponnene Seele etwas Licht geworfen. Wir finden ihn im geschichtlich

¹ Zentralmakedonien.



PERE TOSCHEFF

1867 — 1912



Prilep¹.

denkwürdigen Jahre 1885 als ganz jungen Menschen in Plowdiw. Während der Vorgänge, die sich damals abspielten, zeigt sich Toscheff als makedonischer Bulgare, durchtränkt von jener leidenschaftlichen Liebe für das Vaterland, welche die bulgarischen Patrioten zur Vereinigung Südbulgariens anspornte. Der junge Toscheff nimmt, eingereiht in eine Gruppe seiner Landsleute aus den verschiedensten Städten Makedoniens, offen an diesem nationalen Werke teil. Nach diesem ersten wichtigen Schritt und nachdem einige Monate später Serbien, welches seinen Nachbarstaat um sein Wohlergehen und seinen Aufschwung beneidete, Bulgarien den Bruderkrieg erklärte, trat Toscheff in die Reihe der makedonischen Kampftruppen und erwarb das Tapferkeitskreuz. Damit hat Toscheff den zweiten Schritt als natürliche Folge des ersten getan. Von nun an gehört er nicht mehr sich selbst an, er weiht sich gänzlich seiner Heimat und geht nach Makedonien.

Das übrige ist bekannt. Nach stattgehabter Verabredung und feierlichem Schwur übernehmen die drei Freunde — Damjan Grueff, Gotze Deltscheff und Peter Toscheff — die Leitung der makedonischen Freiheitsbewegung und legen den Grundstein zur Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation².

Und Pere wie auch Damjan Grueff wählte den Lehrerberuf, um auf diese Weise einen Schleier über seine unterminierende und

¹ Aus Prilep stammen unter anderen auch die Revolutionäre Nikola Karandschuloff, Jordan Gawasoff und Tale Christoff.

² Im Jahre 1893.

Anmerkungen des Herausgebers.

den Staat erschütternde Tätigkeit zu breiten. Als Lehrer und Schulinspektor und zu gleicher Zeit als Mitglied des Zentralkomitees der Organisation bereist er zahlreiche Dörfer und Städte. Ich selbst begegnete ihm in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts in Woden¹ und konnte



Der Wasserfall bei Woden.

feststellen, daß er sich außer den Komiteeangelegenheiten auch für Kirchen- und Schulwesen, für die Zusammensetzung von örtlichen Gemeinden und ihre Ausschüsse, die Unterrichtsmethoden der Lehrer und die Erfolge der Lernenden interessierte. Ein Jahr, nachdem die Arbeit in der Stadt beendet war, bestimmt Toscheff seine Marschroute, welche ihn zunächst in die benachbarte Umgebung von Gewgeli führt und

¹ Südmakedonien.

Anmerkung des Herausgebers.

dann durch die gefährlichen „Kriwi-Reki“ und den noch gefährlicheren Dragomanpaß nach Meglenia und von dort durch Fuschteni und Nete in das Dorf Tuschim. Er begann dieses Unternehmen im vollen Bewußtsein seiner schweren Ausführbarkeit und Unsicherheit und führte es zu Ende.

Während der ersten Affaire in Saloniki wurde er angeklagt und zur Verbannung nach Podrum-Kale in Kleinasien verurteilt, wo er ungefähr zwei Jahre verblieb. Im Jahre 1902 hatte er das Glück, amnestiert zu werden und kehrt in sein geliebtes Solun (Saloniki) zurück, wendet sich aber bald nachher nach Bitolja. Der Aufstand des Eliastages¹ war nicht ferne und er stellte sich trotz seiner erschütterten Gesundheit und seiner zerrütteten Nerven an die Spitze der großen aufständischen Schar, welche er als ihr Wojwode bis zum Ende des Aufstandes leitet. Und als dieser Aufstand unterdrückt wurde — wir müssen uns nur daran erinnern, wie empfindlich Toscheff war, um die Größe seines Schmerzes zu erfassen — legt er nicht nur dadurch eine erstaunenswerte moralische Tapferkeit an den Tag, daß er das unermeßliche Unglück Makedoniens erträgt, sondern auch bald nachher die Reorganisation in die Hand nimmt und die Ursachen des Mißerfolges sucht; diese Forschungen bringen ihn dazu, einen neuen Statutenentwurf zusammenzustellen, der den Anfang der Dezentralisation der Inneren Revolutionären Organisation bedeuten sollte.

Die im Jahre 1908 in Makedonien eingetretene große Veränderung und die Aussichten auf die Möglichkeit eines gesetzlichen Kampfes waren von einer massenhaften Rückkehr von bewaffneten Kämpfern und Emigranten im ganzen Lande begleitet. Bemerkenswert ist die große Begeisterung, mit welcher die konstitutionellen Klubs der makedonischen Bulgaren ihre Tätigkeit aufnahmen. In dieser Epoche jedoch ist die Gesundheit Toscheffs dermaßen erschüttert, daß er an den neuen Bemühungen seiner Landsleute nicht teilnehmen kann. Pere befindet sich sozusagen am Scheidewege, entschließt sich jedoch, den Rest seines kummervollen Lebens abseits vom Getriebe der Welt, inmitten der Natur zu beschließen. Um diese Zeit befindet er sich in Sofia in ärztlicher Behandlung und im Frühjahr 1912 bricht er nach dem bei Prilep gelegenen Gute seines Bruders auf. Die mißtrauischen Türken glaubten jedoch nicht an die friedlichen Absichten Peres. Auf der Strecke von Gradsko nach Prilep lauerten ihm in der Um-

¹ Eliastag — Ilinden. Daher Ilindener Aufstand.

Anmerkung des Herausgebers.



Die Delegierten an dem zweiten Kongreß der Bulgarischen Konstitutionellen Klubs in Makedonien. Solun (Saloniki), 26. August 1909.

gebung des Dorfes Drenowo Mörder auf und ein Märtyrertod bildete den Abschluß eines Märtyrerdaseins.

Die unzerstörbaren Bande, welche Pere mit Makedonien verknüpfen, seine Treue in den ununterbrochenen Kämpfen, seine übermenschlichen Anstrengungen und Opfer, Freiheit und Recht für sein Vaterland zu erlangen, seine Tapferkeit und Ausdauer in allen Lagen während seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als legaler und illegaler makedonischer Revolutionär, alles das erhebt ihn zu einer Gestalt, welche durch ihre Empfindungen und ihre Leiden, durch ihre Reinheit und Bescheidenheit, durch ihre schweigsame Entsagung und ihre bewußte Pflichterfüllung, die Moral Makedoniens selbst verkörpert. All diese Eigenschaften lassen Toscheff als eine der stärksten Säulen in der großen Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation erscheinen und, gemeinsam mit Damjan Grueff und Gotze Deltscheff, als einen ihrer Begründer.

Das Land, für welches Toscheff alles geopfert hat, befindet sich heute in einer viel ärgeren Sklaverei als jene war, für deren Beseitigung er Jugend und Leben einsetzte. Nicht in einer einzigen Schule, in der er einst unterrichtete und wirkte, darf heute von den Lernenden

die Muttersprache gesprochen werden. Aber die dreisten Eindringlinge werden nicht verhindern können, daß die Saat, welche Pere gestreut hat, aufgehe. Die Seele des Makedoniers, auf welche im Laufe der Jahrzehnte die Worte und noch mehr die Heldentaten von Leuten wie Toscheff gewirkt haben, wird niemals von den Trägern des Terrors und des Raubes, der Korruption und Sittenlosigkeit, des Elends und der Knechtschaft, erobert werden können.

Deutsch von Johanna Steffanoff-Artner.

Die Erinnerung an Boris Sarafoff ist noch so lebendig, daß es sich erübrigt, von ihm viel zu sprechen. Seine Persönlichkeit war und ist legendär. Nicht nur in Makedonien, sondern in allen bulgarischen Gauen, in ganz Europa, sogar in Amerika, ertönte zu seinen Lebzeiten sein Name und nach seinem Tode blieb er als heldenhafte Verkörperung der makedonischen Revolution. Sarafoff besaß in der Tat alle Eigenschaften, um eine Volksbewegung glanzvoll zu vertreten. Er war ein Mensch mit starkem Temperament, wie geschaffen, Menschen und Volksmassen zu führen; er besaß außerdem die seltene Gottesgabe, durch eine bezaubernde Mitteilbarkeit, durch die Lebhaftigkeit seines Geistes und durch eine verwagene und schöne Tapferkeit, die ihm eigen war und die auf alle unumstößlich wirkte, allgemein Sympathien zu erwecken. „Ein Mensch mit Stern“ sagte man von ihm in Makedonien, d. h. ein Mensch, ausersehen Führer zu sein. Dies ist die richtigste Erklärung für Sarafoffs Volkstümlichkeit, eine seltene Volkstümlichkeit, die seinen Tod zu einer allgemeinen Trauer gestaltete und hinter seinem Sarge die gesamte Bevölkerung der Hauptstadt vereinigte.

S. Radciff, „Die großen Schatten“ 1922.

ING. PETROFF.

BORIS SARAFOFF.

Boris Sarafoff wurde am 12. Juli 1872 im Dorfe Libjachowo¹, Kreis Newroko, geboren. Er stammte aus einer Familie, welche bereits zur Zeit der nationalen Wiedergeburt des bulgarischen Volkes einige hervorragende Kämpfer in den Vordergrund gestellt hatte. Sein Oheim, Kosta Sarafoff und sein Großvater, der Archimandrit Chariton, standen in den ersten Reihen während des Kampfes um die selbständige bulgarische Kirche, sein Vater, Peter Sarafoff hingegen, ist bekannt durch seine Tätigkeit bei der Ausgestaltung des bulgarischen Schulwesens in Ostmakedonien.

Als Kind war Boris so schwächlich, daß seine Eltern sich mehrmals mit dem Gedanken abfinden mußten, ihn zu verlieren. Erst als er ein Alter von sechs Jahren erreichte, merkte man es, daß aus dem Kinde ein Mann werden könnte, als Boris aber die Dorfschule in Libjachowo zu besuchen und seine besondere Begabung zu zeigen begann, sah man schon, daß der künftige Mann kein gewöhnlicher sein werde.

Als neunjähriges Kind wurde Boris aus dem Elternhause nach Saloniki in die damals neu gegründete bulgarische Schule geschickt, aus welcher später das berühmte Saloniker Gymnasium hervorging. Dort lernte er jene Altersgenossen aus allen Teilen Makedoniens kennen, welche nachher als Männer das Befreiungswerk organisierten. Allen, welche in den Achtzigerjahren das Saloniker Gymnasium besuchten, ist das Bild Boris' unauslöschlich im Gedächtnis haften geblieben, jenes dunkelhäutigen, lebhaften Kindes mit den großen schwarzen, schwer-

¹ Ostmakedonien.



BORIS SARAFOFF

1872 — 1907

mütigen Augen. Als Schüler war Boris sehr ruhig, strebsam und folgsam. Niemals während seiner ganzen Kindheits- und Jünglingsjahre hatte man ihn aufbrausend oder ausfallend gesehen. Eine gewisse Lebhaftigkeit bemerkte man an ihm nur, wenn er seine Aufgaben nacherzählte; er liebte es, mit lauter Stimme zu sprechen und zu deklamieren.

Auf Machenschaften der Sereser Griechen wurden im Jahre 1885 Boris' Vater und Großvater nach langjähriger unermüdlicher Tätigkeit im Interesse der nationalen Aufklärung verhaftet und in das Gefängnis von Saloniki geworfen. Beide wurden zur Verbannung nach Kleinasien verurteilt und Boris war Zeuge aller Leiden und Erniedrigungen, welche seine Nächsten trafen. Er sah, wie sie, in Eisen geschlagen, durch die Straßen von Saloniki getrieben wurden. Er sah, wie sie in den Laderaum eines Dampfers gestoßen wurden, welcher sofort den Anker lichtete und sie aus dem Hafen von Saloniki in das Land ihrer Verbannung entführte, wo sie alle Mühsale und Bitternisse der Deportierten durchzukosten hatten. Dieses Ereignis wühlte die Seele des dreizehnjährigen Boris im Innersten auf und hat ohne Zweifel sein ganzes Wesen und seine Tätigkeit für die Zukunft bestimmt. Seit jener Zeit hörte man ihn häufig das damalige Regierungssystem in der Türkei einer bitteren Kritik unterziehen.

Im Jahre 1889 beendete Boris die VI. Klasse des Saloniker Gymnasiums und begab sich nach Sofia, wo sich bereits sein Vater eingefunden hatte, dem es geglückt war, über Rußland aus der Verbannung zu fliehen. Dort trat Boris auf Anraten seines Vaters, wenn auch ohne besondere Lust, in die Militärschule ein. Trotzdem er sich zum Soldatenberuf nicht hingezogen fühlte, gab er sich während seiner Zöglingjahre emsig dem Studium hin. Im Jahre 1892, kaum zum Leutnant ausgemustert, knüpfte er sofort mit allen hervorragenden makedonischen Emigranten Verbindungen an, vor allem mit Trajko Kitantscheff¹, dem er bis zu seinem Lebensende unbegrenzte Achtung und Verehrung bewahrte.

Seit der Befreiung Bulgariens stand auf der Tagesordnung der makedonischen Emigration, wie die Türkei dazu verhalten werden sollte, daß sie in Makedonien wenigstens jene Minimalreformen einführe, welche im Berliner Friedensvertrag für dieses Land vorgesehen waren. Alle Kenner der damaligen türkischen Verhältnisse waren hierin einig, daß diese Frage nur durch Revolution und Krieg ernstlich einer

¹ Geboren in Jankowetz, Südwestmakedonien, Schriftsteller und einer der ältesten Organisatoren der makedonischen Emigration.

Lösung zugeführt werden könne. Boris ist immer eifrig für die Revolution eingetreten und hat vor Kitantscheff entschieden erklärt, daß er bereit sei, sich ganz einer Tätigkeit zu widmen, welche den Endzweck verfolgen würde, die Makedonische Frage im Wege eines Aufstandes vor Europa aufzurollen. Der erste Versuch wurde hierin im Jahre 1895 gemacht. Boris stellte sich Kitantscheff zur Verfügung, welcher im Sommer vorerwähnten Jahres die Überfälle einiger revolutionärer Freischaren organisierte. Am verwegensten war der von Boris geleitete Streifzug, welcher über das Razlog- und Pirin-Gebirge bis nach Melnik vorstieß; am 12. Juli gleichen Jahres drang Boris in genannte Stadt ein, vertrieb die Behörden und die Besatzung, befreite die im Gefängnis Schmach tenden und kehrte nach vollbrachter Tat in das Rilo-Kloster zurück, ohne auch nur einen einzigen seiner Gefährten zu verlieren. Das war die erste Leistung, welche Boris sofort eine einflußreiche Stellung innerhalb der Reihen der makedonischen Patrioten und Revolutionäre verschaffte. Und von diesem Zeitpunkte an bis zu seinem tragischen Ende war sein ganzes Leben von einer ununterbrochenen Kette der mannigfaltigsten Taten im Dienste des Befreiungswerkes ausgefüllt.

Im Jahre 1899 wurde er zum Vorsitzenden des Obersten Makedo-Adrianopler Komitees¹ in Bulgarien gewählt. Als solcher entwickelte er eine bisher noch nie erreichte Tätigkeit in der Organisation der Makedo-Adrianopler Vereine. In einigen Monaten wuchsen dieselben zu einem so machtvollen politischen Faktor heran, daß ihr Einfluß sich nicht nur in Bulgarien und der Türkei, sondern auch in allen benachbarten Balkanstaaten fühlbar machte. Im August des Jahres 1901 begab er sich nach Westeuropa und suchte dort, in der Schweiz, in Frankreich und England unter den angesehenen Politikern und in der Presse Freunde für die makedonische Sache zu werben. Unterdessen begaben sich viele seiner Gesinnungsgenossen aus Bulgarien ins „Innere“, d. h. nach Makedonien, und stellten sich dem Zentralkomitee der Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation zur Verfügung.

Am 22. Jänner 1903 überschritt Boris mit einer Freischar von 60 bis 70 Mann die Grenze und drang in Makedonien ein. Er durchmaß fast alle westlich des Vardar gelegenen Revolutionsbezirke, kam

¹ Die makedonischen Flüchtlinge in Bulgarien gründeten im Jahre 1895 eine legale Organisation, an deren Spitze das Oberste Makedo-Adrianopler Komitee stand, um die Freiheitsbestrebungen der Makedonier im unterjochten Lande materiell und moralisch zu unterstützen. Anmerkung des Herausgebers.



TRAJKO KITANTSCHEFF

† 1895

mit allen langjährigen Kämpfern aus diesen Gegenden zusammen und es wurde mit denselben vereinbart, daß der Augenblick für den großen Aufstand angerückt sei. Nach dem berühmten Kongreß in Smilewo wurde die Fahne der Revolution am Tage von Sankt Elias aufgesteckt. Boris trat als Mitglied in den Generalstab der Aufständischen, in dem der alte Revolutionär, der unvergeßliche Dame Grueff, den Vorsitz führte. Es setzten dann jene heldenhaften Kämpfe im Bitoljagebiete ein, welche für immer das Andenken der im ungleichen Ringen gefallenen Freiheitskämpfer krönen werden.

Wie zu erwarten war, wurde dieser Aufstand unterdrückt, doch die makedonische Frage war aufgerollt worden und gab jenen keine Ruhe, von welchen deren endgültige Lösung abhing. Nachdem Boris neun Monate durch die Wälder und Berge Makedoniens herumgezogen war, kehrte er nach Bulgarien zurück. Noch einmal — im Jahre 1905 — besuchte Boris einige Revolutionsbezirke in seiner Stellung als Inspektor, um hierauf seine Tätigkeit als Vertreter der Inneren Organisation im Auslande zusammen mit Iwan Garwanoff und Christo Matoff fortzusetzen. Als solchen erreichte ihn am 10. Dezember 1907 die Kugel eines Verräters. Aber mit seinem Tode hörte der Befreiungskampf nicht auf; er setzte sich mit noch größerer Erbitterung fort . . .

Aus der Sammlung: „Der Geist Makedoniens“, 1923.

Deutsch von Meli M. Schischmanowa.

IWAN GARWANOFF.

Unter den Führern, die für die Befreiung Makedoniens vom fremden Joche tätig waren und sich durch Charakterfestigkeit und Entschlossenheit auszeichneten, nimmt Iwan Garwanoff unzweifelhaft eine hervorragende Stellung ein. Er wird eine bemerkenswerte Persönlichkeit in der Geschichte der makedonischen Freiheitsbewegung bleiben, wegen der wichtigen Ereignisse, für deren Beschleunigung sein persönliches Eintreten von ausschlaggebender Bedeutung war. Garwanoff stand an der Spitze des Zentralkomitees der Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation in Saloniki während des Jahres 1902, als sich der Ilindener Aufstand, vorbereitete. In einer historischen Sitzung des Zentralkomitees, die am 1. Jänner 1903 in Saloniki in Anwesenheit von Delegierten aus den makedonischen Revolutionsbezirken stattfand, wurde unter Garwanoffs Vorsitz der Beschluß gefaßt, noch im Frühling desselben Jahres den allgemeinen Aufstand auszurufen. Wenn die Einzelheiten in Bezug auf die damalige Tätigkeit der führenden Persönlichkeiten des Zentralkomitees bekannt sein werden, wird auch die Bedeutung Garwanoffs als Faktor bei dem Zustandekommen dieses wichtigen Beschlusses besser gewertet werden.

Garwanoff gehörte anfangs zu der Gruppe der gemäßigeren Elemente, welche damit rechneten, daß eine aufständische Bewegung in Makedonien, wenn sie nicht durch vorangegangenes kulturelles Wirken grundlegend vorbereitet und wenn insbesondere der Revolutionsgedanke unter dem Volke nicht genügend gereift war, nur schädliche Folgen nach sich ziehen konnte. Darum stellte er sich sogar an die Spitze der sogenannten „Revolutionären Bruderschaft“, die im Jahre 1898 in Saloniki gegründet wurde, um dem Zentralkomitee¹ das Gegengewicht zu halten, über das Garwanoff selbst die fälschliche Ansicht hegte, es arbeite dahin, einen verfrühten Volksaufstand hervorzurufen. Und eben

¹ Der I. M. R. O.

diesem Garwanoff fiel die Rolle zu, den Aufstand zu beschleunigen, als er nach 1901 den Vorsitz im Zentralkomitee¹ übernahm, nachdem infolge der ersten Saloniker Affaire die Führer des Komitees Christo Matoff, Dr. Chr. Tatartscheff u. a. in die türkischen Gefängnisse wanderten. Der stattgefundene Umschwung in Garwanoffs Anschauungen ist um so größer, wenn man in Betracht zieht, daß er, der kein Makedonier von Geburt und zufällig Lehrer im Saloniker Gymnasium geworden war, anfangs von dem Gedanken an eine revolutionäre Tätigkeit weit entfernt schien und sich ganz im Gegenteil mit voller Hingabe seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit widmete. So mächtig und verführerisch wirkte damals die allgemeine revolutionäre Atmosphäre in Makedonien auf alle intelligenten Bulgaren ein! Und Garwanoff wird zum Revolutionär einzig und allein durch diese innere soziale Beeinflussung, der die Entstehung und das unglaublich schnelle und stürmische Anwachsen des makedonischen Freiheitsgedankens nach 1890 zu verdanken ist. Alle Bulgaren und besonders jene mit ererbtem patriotischen Feuer im Herzen, waren seit jeher für den Gedanken der Volksbefreiung so instinktiv entflammt. Und dieser kühne Gedanke konnte, trotz der schrecklichen Hindernisse, die ein jahrhundertaltes kriegerisches Reich, wie es das osmanische ist, aufhäufte, um ihn zu hemmen, als furchtbare Woge darüber hinwegfegen, nachdem er Tausende teurer Opfer mit sich gerissen hatte, unter welchen auch Garwanoff war.

Iwan Garwanoff ist in Stara Zagora am 23. Dezember 1869 geboren. Sein Vater, Georgi Iwanoff, ein reicher Kaufmann, war von den Türken erschlagen worden, drei Tage nachdem Sulejman Pascha während des Russisch-Türkischen Krieges in Stara Zagora eingedrungen war und die dort angetroffene bulgarische Bevölkerung der Niedermetzlung preisgegeben hatte. Damals erschlugen die Türken auch seinen Großvater und seinen Onkel, während er selbst, seine Mutter und sein jüngerer Bruder sich retten konnten, indem sie nach Gabrowo flohen und von dort nach Trnowo. Die Mittelschule besuchte Garwanoff in seiner Vaterstadt und in Plowdiw (Philippopel), wo er 1888 am Realgymnasium maturierte. Nach einjähriger Tätigkeit als Lehrer ging er an die Universität Sofia und studierte Physik und Mathematik. 1893, nach Beendigung seiner akademischen Studien, reiste Garwanoff nach Wien, um sich in seinem Fach zu spezialisieren, und inskribierte sich an der Universität, wo er zwei Jahre verblieb und auch im Laboratorium Professor Exners arbeitete. Das Ergebnis seiner dortigen Studien war

¹ Der I. M. R. O.

eine wissenschaftliche Abhandlung über die „Innere Reibung einiger Fette“, welche in der Zeitschrift der Wiener Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wurde.

Von Wien kehrte Garwanoff nach Stara Zagora zurück, wo er mit Andrea Toscheff, dem damaligen Lehrer in Saloniki, welcher sich auf Urlaub in seiner Geburtsstadt befand, zusammentraf. Gerade zu dieser Zeit bewarb sich Garwanoff um die Stelle eines Assistenten für Mathematik an der Universität in Sofia. Da jedoch die Entscheidung über die Zuweisung dieser Stelle an Garwanoff noch nicht gefallen war und Toscheff ihm zuredete, sich nach Saloniki zu wenden, wo man einen Lehrer für Physik benötigte, entschied er sich schließlich für Saloniki, da ihm die dortige Stelle sicherer schien.

Im ersten Jahre seiner Tätigkeit als Lehrer — 1895 bis 1896 — widmete sich Garwanoff ausschließlich seinem Berufe. Er leitete damals gleichzeitig auch die meteorologische Station am Saloniker Gymnasium, welche von seinem Vorgänger, Wladimir Djakowitsch, erst vor kurzem eingerichtet worden war. Im Jahre 1896 kam Damjan Grueff als Inspektor nach Saloniki. Derselbe war Garwanoffs Universitätskollege gewesen und damals hatten sich beide befreundet, wenn auch Garwanoff über die Makedonische Frage nur wenig auf dem laufenden war. Er wußte nicht, womit sich Damjan Grueff beschäftigte, welcher schon zu dieser Zeit in Saloniki eine lithographierte revolutionäre Zeitung herausgab. Eines Tages forderte Grueff Garwanoff indirekt zur Teilnahme an dem Kampfe auf, indem er ihn fragte, ob er bereit wäre, für Makedonien zu sterben. Doch Garwanoff hielt sich noch immer abseits, da er noch zu sehr von der damals unter den Lehrern am Gymnasium herrschenden Meinung beeinflußt war, daß nichts gegen die Türken unternommen werde und nur das Exarchat zu fördern sei. So kam es, daß Garwanoff den Plan faßte, eine neue Organisation „Bruderschaft“ zu gründen, welche dem Zentralkomitee¹ entgegen zu wirken hätte. Der Kampf jedoch, welcher hierdurch zwischen den beiden Richtungen sich entspann, ließ Garwanoff in größerer Nähe die unerträglichen politischen Lebensverhältnisse fühlen und bewirkte, daß er immer mehr und mehr als aktiver Kämpfer auftrat. Schließlich überzeugte er sich, daß er über das Programm des Zentralkomitees¹ schlecht unterrichtet worden war und hauptsächlich auch hierüber, daß dieses Komitee nicht nur nicht daran dachte, in Makedonien einen übereilten Aufstand heraufzubeschwören, sondern im Gegenteil für eine planmäßige Vorbereitung

¹ Der I. M. R. O.



IWAN GARWANOFF
1869—1907

und Aufschiebung des Aufstandes wirkte. Der Kampf fand somit sein Ende, indem Garwanoff sich dem Zentralkomitee anschloß und die „Bruderschaft“ aufgelöst wurde. Garwanoff, welcher zuerst nur Mitglied des örtlichen Saloniker Revolutionskomitees war, widmete sich nach den Saloniker Ereignissen vom Jänner 1901 noch eifriger dem Werke der Inneren Revolutionären Organisation, um schließlich nach wechsellösender Tätigkeit den Vorsitz im Zentralkomitee zu übernehmen. Eisernen Willen und persönliche Tapferkeit hatte Garwanoff schon sehr oft bekundet. Er hatte den Beweis erbracht, daß er kühn dem Tod ins Auge sehen konnte und erlangte zufolge der angeführten außerordentlichen Umstände die Führung in der Inneren Organisation. Dort hat er dazu beigetragen, die Ereignisse vom Jahre 1903 zu beschleunigen.

Obwohl der Ilindener Aufstand sein Ziel nicht erreichte, war er doch eine großartige Kundgebung der geistigen und physischen Macht des makedonischen Bulgaren, er hob die Makedonische Frage vor den europäischen Großmächten hervor, forderte ihre Einmischung in die innere Verwaltung Makedoniens heraus und legte den Anfang zu den Reformen, welche die Ursache der späteren, für die Türkei verhängnisvollen Ereignisse geworden sind. Garwanoff konnte den Ilindener Aufstand nicht werktätig mitmachen, weil die zweite Saloniker Affaire, am 16./29. April 1903, nach dem Attentat auf den französischen Dampfer „Guadalquivir“ und auf die Ottomanische Bank¹ in Saloniki, ihm eine lebenslängliche Verbannung eintrug. Nach Niederwerfung des Aufstandes wurde auch Garwanoff auf Grund der Amnestie von 1904 begnadigt und kehrte aus der Verbannung nach Bulgarien zurück. In Anbetracht der hervorragenden Rolle, die Garwanoff bei der Vorbereitung des Aufstandes gespielt hatte, fühlte er sich nach dessen Niederwerfung so verwachsen mit dem makedonischen Freiheitsgedanken und persönlich so moralisch verpflichtet, mit seiner ganzen Kraft für die Verwirklichung dieses Gedankens zu arbeiten, daß er von neuem und mit geradezu unverbrauchter Energie daranging, sich der Sache des Volkes anzunehmen. An ihn wandte man sich aus vielen Gegenden Makedoniens um Rat und Mitwirkung, und er übte von Tag zu Tag einen immer größeren Einfluß als führende Persönlichkeit. Um diese Zeit aber hatte sich eine Gruppe von Revolutionären in Seres, welche von Sandanski geleitet war, besonders scharf gegen jeden

¹ Diese Attentate wurden von einigen Gymnasiasten durchgeführt, um die Aufmerksamkeit Europas auf die Zustände in Makedonien zu lenken.

Anmerkung des Herausgebers.

Einfluß von außen ausgesprochen, indem sie Sarafoff, und neben ihm auch Garwanoff, beschuldigten, daß sie für die makedonische Sache „gefährliche“ Pläne schmiedeten. Indem sie sich für prinzipielle Gegner jedweder neuen Aufstandsbewegung ausgaben, blickten die Männer dieser Gruppe eifersüchtig auf jeden, welcher ihnen etwa den Rang ablaufen könnte; sie faßten den verbrecherischen Entschluß, die beiden vorerwähnten Revolutionäre aus dem Wege zu räumen und am 10. Dezember 1907 führten sie denselben auch aus. Garwanoff und Sarafoff fanden in Sofia den Tod. Die allgemeine, tiefe Entrüstung, welche dieser Anschlag in dem ganzen Volke wachrief und die aufrichtige Trauer, welche sich für die gefallenen Revolutionäre kundgab, bestätigte, wie sehr man, auch nach dem in Blut unterdrückten Aufstande, die wichtigen Folgen schätzte, die für unsere Freiheitsbewegung aus dieser Erhebung entsprungen sind, unter deren angesehenen Urhebern auch die Ermordeten — Garwanoff und Sarafoff — standen.

Deutsch von Meli M. Schischmanowa.

CHRISTO MATOFF¹.

Drei Jahre sind vergangen, seit Christo Matoff ins Grab sank und es geschah ganz anders als bei jenen, die ihm gleich waren an Bedeutung und Größe: nach einer allmählichen und stillen Dämmerung der Seele. Matoff starb nicht durch feindliche Kugeln, so wie einer nach dem andern jene, die im Geiste ihm verwandt sind — Gotze, Dame und Pere². Und sein Grab, eng umschlossen von den Ruhestätten gewöhnlicher Sterblicher, erzählt keine Legende von Kampf und Aufruhr, wie sie die geheiligten Gräber bei Banitza, Russinowo und Drenowo³ verkünden.

Das Andenken Matoffs ist verewigt in den wertvollen Schöpfungen seiner Weisheit.

Die Sache Makedoniens ist ein Werk, das der Opfer bedarf und ein jeder opfert, was er kann und was er hat. Matoff hatte seinen Verstand und diesen legte er auf den Opferstein. Und während dieser

¹ Christo Matoff, geboren am 10. März 1872 in Struga, Südwestmakedonien, eine der ersten und größten Individualitäten der makedonischen Freiheitsbewegung, Träger ihres Gedankens und Auslandsvertreter der I. M. R. O.; nach einem Leben voll Leiden und Mühen starb er am 10. Februar 1922. Christo Matoff ist eine der interessantesten Persönlichkeiten unter den makedonischen Revolutionären und Verfasser einer Reihe von Schriften, die sich auf den Aufbau, die Methoden und Aktionsmittel der Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation, sowie auf eine Reihe theoretischer Fragen des makedonischen revolutionären Kampfes beziehen. Wir erwähnen einige davon: Die Grundlagen der I. M. R. O.; Was wir waren und was wir sind; Über die Verwaltung der I. M. R. O.; Revolutionäre Taten; Revolutionärer Kampf; Das Makedonische Revolutionäre Recht; Briefe über Makedonien; Briefe aus Makedonien. — Über Matoff: Pierre d'Espagnat, „Avant le Massacre“, roman macédonien, Paris, Charpentier 1902.

² Gotze Deltscheff, Dame Grueff, Pere Toscheff.

³ Die Ruhestätten Deltscheffs, Grueffs und Toscheffs.

Anmerkungen des Herausgebers.

stillen, freiwilligen und weihevollen Opferung ging die Sonne seiner Weisheit zur Neige, bevor noch der Tag seines Erdenwallens zu Ende war.

Die lange Geschichte unseres Kampfes kennt begeisterte Apostel, die in dem Flusse ihrer klangvollen Rede alles Zaudern fortrissen und in den Mißtrauischesten den Glauben, in den Furchtsamsten den Mut erweckten. Sie kennt tapfere Männer, die sich am Zauber der Heldentat berauschten und mit ihrer Selbstlosigkeit auch dem Tode trotzten.

Das Werk Matoffs kennt weder den Pathos der revolutionären Predigt noch die tolle Kühnheit der revolutionären Tat. Denn er besaß weder das Temperament des rebellischen Apostels, noch das hitzige Blut des Helden. Mit Schrift und Wort vollbrachte Matoff das, was keiner der anderen so vollbringen konnte wie er: er überzeugte. Er begriff, daß die Sache Makedoniens, sollte sie erfolgreich sein, ebenso sehr ein Werk der Liebe, der Begeisterung und der Selbstlosigkeit, als auch ein Werk vernünftiger und tiefer Überzeugung sein mußte. Matoff gehörte zu den Schöpfern der Überzeugung.

Langsam und bedächtig in seinem Urteil, war er immer sicher in seinen Schlußfolgerungen. Als beispiellos ehrlicher Denker versuchte er es niemals, jemanden von etwas zu überzeugen, wenn er sich zuvor nicht selbst davon überzeugt hatte. Viele, welche Gelegenheit hatten, mit Matoff ein Gespräch zu führen, werden sich erinnern, wie ruhig er sie stundenlang anhören konnte, um ihnen zum Schluß kurz und bündig zu erklären: „es hat mich nicht überzeugt“, weil Matoff jeden Gedanken, jede Tatsache seiner besonderen Kritik unterwarf. Doch war er einmal überzeugt, dann war es ihm wiederum ein Kinderspiel, die anderen zu überzeugen. Und er überzeugte nicht mit Phrasen, nicht mit Sophismen, sondern mit kurzer, klarer, ungezwungener und einfach gefaßter Rede, die alle Eigenschaften der Sentenz und des Aphorismus vereinigte. In allen Meinungsverschiedenheiten, in allen Darlegungen führte Matoff zwei Waffen ins Treffen: die Tatsachen, die ihm sein außergewöhnliches Gedächtnis zur Verfügung stellte, und die wissenschaftliche Analyse. Und darum, ob er nun über Wissenschaft oder über Politik schreibt, immer zergliedert er seine Gedanken in „Punkte“ — die bekannten Punkte Matoffs, deren er sich auch in den alltäglichsten Gesprächen bediente. Dank dieser Art seiner Darlegung ist Matoff klar und verständlich in der Aufstellung und Entwicklung seiner Ideen und unumstößlich überzeugend in seinen Schlüssen. Unsere Bewegung kennt keinen leichter verständlicheren und gleichzeitig



CHRISTO MATOFF

1872 — 1922

gedankentieferen Ideologen als Matoff. Es gibt keine bedeutsamere Erscheinung dieses Kampfes, die in seinen Gedanken nicht Ausdruck und Erwägung gefunden hätte und es gibt keine seiner theoretischen Ausführungen, die nicht klar und faßbar auch für den am wenigst gebildeten makedonischen Kämpfer gewesen wäre.

Matoff wartete jedoch nicht auf die Ereignisse, um sie nur festzustellen und zu beleuchten — er sah sie voraus und bemühte sich, sie in eine bestimmte und wohlerwogene Bahn zu lenken, indem er aus jeder vergangenen Abirrung die entsprechende Lehre zog. Dadurch gewann seine Weisheit zuweilen hellseherischen Charakter. Und so, ohne je etwas Unmittelbares von den Entbehrungen und den Gefahren der bewaffneten Kämpfe der Freischärler mitgemacht zu haben, arbeitete er für einen allgemeinen Volksaufstand einen Plan aus, dessen genaue und detaillierte Anweisungen und Vorkehrungen in seinem militärisch-strategischen Teil viele militärische Fachleute in Erstaunen versetzten.

Von dem Tag an, da er „sich überzeugt“ hatte (denn es brauchte langen Nachdenkens, damit er sich davon überzeuge), daß der bewaffnete Kampf allein geeignet war, die Tyrannenherrschaft des Sultans zu brechen, bis zum letzten Schicksalsschlage Makedoniens — dem Pariser Frieden — strengte Matoff unermüdlich alle Kräfte seines Verstandes an, um den Kampf zu beleuchten, vorsorglich zu lenken und ihm den Weg zu ebnen. Und wahrscheinlich, indem er geistiges und moralisches Licht auf dem langen und holperigen Wege dieses Kampfes verbreitete, verlor er selbst das Licht seiner Seele — die Sonne seiner Weisheit ging zur Neige, bevor noch der Tag seines Erdenwallens zu Ende war. Auf den Opferstein, wo jeder von uns darbringt, was er kann und was er hat, legte Matoff seine Seele, seine Weisheit hin. Wir beugen uns vor diesem großen Opfer!

Aus dem revolutionären Blatt „Freiheit oder Tod“

1. Februar 1925.

Deutsch von Meli M. Schischmanowa.

GRAB.

Dem Blicke entrückt in dunkelnden Weiten
Streift zwischen den Birken ein Schattenpaar . . .
Wenn schauernde Kühle die Abende breiten,
Da lösen sich Tränen, brennend und klar.

Es hütet die Erde in klaffenden Schlünden
Der ragenden Felsen Widerhall dort,
In mächtiger Trauer will sich entwinden
Des großen Vermächtnisses ewiges Wort.

Und schluchzende Klagen die Nacht durchtönen,
Die über dem Kreuze lastet wie blind . . .
Denn nimmermehr wieder versiegen die Tränen,
Die über der Heimat geflossen sind.

Deutsch von Meli M. Schischmanowa.

INHALT

An die Heimat	5
Dame Grueff	6
Der große Lehrer	12
Bekenntnis	20
Peter Toscheff	21
Boris Sarafoff	30
Iwan Garwanoff	38
Christo Matoff	45
Grab	50

Eigentümer, Verleger und Herausgeber:

Die Makedonischen Studentenvereine im Ausland — Wien, Paris, Berlin, Sofia,
Graz und Leipzig.

Für den Inhalt verantwortlich: Johann Adolf Müller, Wien VIII, Strozzigasse 15.

Wien und Leipzig.

Kommissions-Verlag der Verlagsbuchhandlung Carl Fromme G. m. b. H.

Druck: Christoph Reisser's Söhne, Wien V.

In demselben Verlage sind erschienen:

MAKEDONISCHE BÜCHEREI

(Makedonien in kultureller und wissenschaftlicher Beziehung):

- Nr. 1 **Gedichte.** Von Ljubomir Wessoff **S 3**
Nr. 2 **Die Makedonische Frage.** Von G. Baschdaroff **S 3**
Nr. 3 **Makedonische Erzählungen.** (In Vorbereitung.)

PRO MACEDONIA

(Makedonische revolutionäre Gestalten):

- Nr. 1 **Gotze Deltscheff** **S 2**
Nr. 2 **Ljubomir Wessoff und Ilija Kuscheff** **S 2**
Nr. 3 **Dame Grueff, Pere Toscheff, Boris Sarafoff,
Iwan Garwanoff und Christo Matoff** **S 2**
Nr. 4 **Todor Alexandroff.** (In Vorbereitung.)

Weitere Nummern folgen.

Im Verlage des Makedonischen Studentenvereines in Berlin
erscheint:

Das ruhelose Makedonien.

Von Prof. N. Mileff.

Preis 2 Schilling